

Illustrirte Wochenschrift für das katholische Volk,
insbesondere für die Verehrer der hl. Familie und die Mitglieder des von Papst Leo XIII. eingeführten „Allg. Vereins der christl. Familien zu Ehren der hl. Familie von Nazareth".

Augsburg, Sonntag den 19. März 1899.

„Die katholische Familie" erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark; Preis vierteljährig mit der Gratis-Beilage „Das gute Kind" nur 50 Pfg.; bei direktem Partiebezug billiger. Alle Post-Expeditionen und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Jeden Donnerstag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Nur einen neuen Leser

für „**Die katholische Familie**" beim bevorstehenden Quartalswechsel, das sei der feste Vorsatz unserer Freunde und Leser! Einen neuen Leser aufzufinden, das ist dir gewiß ein Leichtes. Du hast doch Freunde und Freundinnen; du kennst Familien, welche „Die katholische Familie" nicht halten. Ein empfehlendes Wort von dir genügt, sie zum Halten derselben zu bestimmen. Sage ihnen, wie gut dir „Die katholische Familie" gefalle, welch' schöne Bilder sie bringe, wie sie durch Belehrungen und Erzählungen das katholische Familienleben fördere, daß sie vom hl. Vater und vielen Bischöfen empfohlen und gesegnet sei! Gib ihnen einige Blätter zu lesen, und ich wette darauf, du hast sie für „Die katholische Familie" gewonnen!

„Die katholische Familie" ist doch gewiß billig, sie kostet das Vierteljahr nur 50 Pfennig. Schwere Opfer hat sie für die gute Sache gebracht. Nur ein großer Leserkreis macht es ihr möglich, sich auf der erreichten Höhe zu erhalten und stets noch auf neue Verbesserungen zu sinnen. Noch manches hoffen wir auszuführen, sobald der Leserkreis sich etwas vermehrt hat. Helfet, liebe Leser und Leserinnen, daß wir recht bald dazu in der Lage sind!

Man kann „Die katholische Familie" bei der Verlagshandlung in Augsburg A 34, bei der Post und bei jeder Buchhandlung bestellen.

Wer sieben Leser zusammenfindet, der bestellt am besten bei der Verlagshandlung. Er erhält „Die katholische Familie" dann frei und zu ermäßigtem Preise zugeschickt. — Im anderen Falle bestelle man bei der Post.

Um einen neuen Leser bitten wir euch also, liebe Leser und Leserinnen, und danken euch im voraus recht herzlich für eure Bemühungen! Die Auslagen erstatten wir gerne, und Probenummern senden wir in jeder gewünschten Anzahl umsonst und frei.

Augsburg, A 34.

Redaktion & Verlag der Wochenschrift „Die kath. Familie".

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 19. März. Fünfter Fastensonntag. **Josef, Patron der katholischen Kirche.**
Montag, 20 März. Joachim, Vater der allerseligsten Jungfrau Maria. Wolfram, Gutbertus.
Dienstag, 21. März. Benediktus, Abt und Ordenstifter, † 543. Serapion.
Mittwoch, 22. März. Katharina von Schweden, Jungfrau, † 1381. Nikolaus v. d. Flue. Basilius.
Donnerstag, 23. März. Viktorin von Frumentius, Martyrer, † 484. Turibus. Edilwald.
Freitag, 24. März. **Mariä sieben Schmerzen.** Gabriel, Erzengel. Simeon von Trient. Bertha.
Samstag, 25. März. **Mariä Verkündigung.**

Fünfter Fastensonntag.

[Nachdruck verboten.]

Evangelium: Die Juden wollen Jesus steinigen. Joh. 8.

Die Passions- oder Leidenszeit beginnt. Hast du, lieber Leser, bisher schon das bittere Leiden des Heilandes zum Gegenstande deiner Betrachtung gemacht? Der Name sagt dir, was in diesen Tagen in besonderer Weise geschehen muß. Wenn du Zeit hast, so bete täglich den Kreuzweg! Gehe mit deinem Heiland, aber nicht gedankenlos, sondern sein Leid mitfühlend und seine Gesinnungen teilend! Wenn du betrachtend das Leiden des Herrn verfolgst, was lehrt es dich? Was lehrt dich insbesondere das Kreuz?

Das Kreuz ist das lehrreichste Buch, das jemals geschrieben wurde. Es ist diktiert von Gottes Weisheit, geschrieben mit dem Herzblut des Gottessohnes. Und was lesen wir in diesem Buche? Die ernstesten Wahrheiten.

1. Gott ist heilig und gerecht.

Was heißt: Gott ist heilig? Er will und liebt nur das Gute und verabscheut das Böse. „Du liebest die Gerechtigkeit und hassest das Unrecht," sagt der Psalmist. Gott liebt notwendig seine eigenen unendlichen Vollkommenheiten und alles, was denselben entspringt und entspricht. Aber ebenso notwendig haßt er alles, was denselben widerspricht, d. h. die Sünde. Und weil er sie haßt und hassen muß, straft er sie vermöge seiner Gerechtigkeit. Was aber Gott haßt und liebt, das sollen auch seine Kinder hassen und lieben.

Wo zeigt sich nun Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit besonders deutlich?

Schlagen wir die Blätter der Geschichte auf, so finden wir das erste Strafurteil der göttlichen Gerechtigkeit auf Erden ausgesprochen nach der ersten Sünde und an den Stammeltern vollzogen.

Betrachte es, lieber Leser! Eine Sünde, eine einzige Sünde hatten sie begangen, und sie mußten das Paradies verlassen, ein Leben voll Mühe und Kreuz beginnen; sie hatten Gottes Gnade verloren und, wenn Gott sich nicht erbarmte, auf immer verloren; und alle Not und aller Schmerz und alles Kreuz auf Erden und alle Thränen, welche seitdem auf Erden geweint wurden, verkündigen laut: So haßt und straft Gott die Sünde. Denn alles ist Frucht und Folge der Sünde. Ist das nicht eine laute und eindringliche Predigt von Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit? von seinem Haß gegen die Sünde? Kannst du sie noch lieben und hegen die Sünde, welche ein solches Strafgericht über die Menschen gebracht? Kannst du noch lieben, was Gott also mit seinem Hasse verfolgt?

Aber diesem ersten Strafgerichte auf Erden war ein anderes, noch viel schrecklicheres vorausgegangen: das Strafgericht über die gefallenen Engel.

Bedenke nur, wie herrlich sie ausgestattet waren, so schön, Gott so nahe, so ähnlich, herrlicher als der Morgenstern, der am Himmel leuchtet, das Schönste, was Gottes Auge in der weiten Schöpfung sehen konnte! Der Blick auf den gestirnten Himmel in klarer Südnacht ist nicht so schön für das leibliche Auge als ein Blick in diese hochherrliche Geisterwelt.

Und nun eine einzige Todsünde — und all die Herrlichkeit ist vorüber, das Licht erloschen, der früher so lichte Sternenhimmel mit Finsternis bedeckt, die Engel — in Teufel verwandelt. Gottes Gerechtigkeit hat sie hinabgestürzt in den Ort ewiger Verdammnis. Wer sollte da nicht schaudern? wer nicht von heiligem Entsetzen ergriffen werden? Er schonte der Engel nicht; wird er deiner schonen? Du bist ein Kind Gottes, mit seiner Gnade geschmückt. Baue nicht darauf! Auch die Engel waren so geschmückt und schöner und reicher als du. Sie sind trotzdem verdammt worden; hast du nichts zu fürchten? Möge Gott dich mit heiliger Furcht und mit heiligem Hasse gegen die Sünde erfüllen! Mögest du niemals wieder lieben, was Gott so unendlich haßt!

Das Strafgericht über die Stammeltern ist furchtbar. Das Strafgericht über die Engel ist furchtbarer und zeigt mit schrecklicher Deutlichkeit Gottes Haß gegen die Sünde. Aber ich will dir ein Strafgericht zeigen, das noch viel entsetzlicher ist und den göttlichen Haß gegen die Sünde in einer fast unglaublichen Weise zeigt. Komm mit nach Jerusalem! Vor den Thoren der Stadt liegt ein Hügel, Golgatha mit Namen. Wir steigen hinauf. Da sehen wir ein Kreuz aufgerichtet, und an demselben hängt ein Mann der Schmerzen, Hände und Füße durchbohrt mit spitzen Nägeln, das Haupt umwunden mit scharfen Dornen, der ganze Leib eine blutige Wunde von den grausamen Geißelhieben. Betrachte ihn, den Mann der Schmerzen! Siehst du nicht inmitten der Schmerzen den Ausdruck himmlischer Geduld und Ergebung? Siehst du nicht, wie ein göttlicher Strahl die menschliche Schmerzenshülle durchbricht? Beuge dein Knie und bete ihn an! Es ist der menschgewordene Gottessohn. Es ist der eingeborene Sohn des Vaters, an dem er sein Wohlgefallen hat. Und doch in dieser Not, in diesem Weh, in diesen Schmerzen? Was hat er denn verschuldet, daß der Vater ein solches Strafurteil über ihn aussprach? Er hat unsere Sünden auf sich genommen; er ist das Lamm geworden, das die Sünden der Welt trägt. Und so hat ihn die göttliche Gerechtigkeit zermalmt. Zittere, o Sünder! Er hat seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern an ihm die Sünde so entsetzlich gestraft. Zittere und bereue und bessere dein Leben! Du hast ihn mit deinen Sünden an's Kreuz geschlagen. Zittere vor der Strafe, welche über dich kommen wird! Noch ist es Zeit. Noch kannst du deine Sünden abschütteln! Noch kannst du der Strafe vorbeugen. Benutze die Zeit! Die Kirche ladet ein zur Buße. Höre ihre Stimme! Es wird dir zum Heile gereichen.

Gehet zu Josef!

(Nachdruck verboten)

Zu Josef geht! In seiner Hand
Liegt alles Heil für Volk und Land.
Woblan, so stellt denn Haus und Herd,
Stellt alles, was euch lieb und wert,
In Josef's Schutz für alle Zeit!
Er bringt euch Trost und Seligkeit.

Josef, welch ein süßer Name! Wo Maria genannt wird, die reinste Jungfrau und Mutter des Herrn, und wo immer der heilige, süße, mächtige Name Jesus erklingt auf dem katholischen Erdenrunde, in den Schmerzenswohnungen des Fegfeuers und den Jubelhallen des himmlischen Jerusalem, — allüberall ertönt auch der glorreiche Name des hl. Josef; denn er war ja auf Erden der Nährvater Jesu, der jungfräuliche Gemahl der allerseligsten Jungfrau Maria, und er ist der Schutzpatron der katholischen Kirche.

Seine schützende Hand ruhte auf der süßen Gottesmutter und dem lieben Jesuskinde, deshalb ist er der Patron der Väter, der Ehegatten; er lenkte und leitete die ersten Schritte des Sohnes Gottes, sorgte und verpflegte ihn, deshalb ist er ein Vorbild für alle Erzieher; tagtäglich mühte er sich ab im einfachen Zimmerhandwerke, deshalb ist er Patron der Handwerker, der Arbeiter; er schützte das Jesuskind vor den Nachstellungen des Herodes, floh mit ihm nach Aegypten, deshalb ist er auch Schutzpatron der Stiftung des göttlichen Heilandes, der katholischen Kirche.

Wenn jemals, dann ist es heute angebracht, zu rufen: Gehet zu Josef!

Ja, zu Josef gehet, ihr Arbeiter, wenn in euch bitterer Unmut und Zorn aufsteigt über euer Los! Gehet zu Josef und lernet Geduld, Gottvertrauen und Zufriedenheit!

Zu Josef gehet, ihr Familienväter, und lernet von ihm, dem fleißigen, sparsamen und genügsamen Handwerker, für Frau und Kinder sorgen! Fürwahr, er ließ die Seinigen nicht im Stich, verschwendete nicht, was er ihnen hätte zuwenden müssen.

Und ihr sittenlosen Jünglinge, ihr freche Mädchen, gehet zu Josef, dem keuschesten Bräutigam Mariens, und lernet von ihm Sittenreinheit!

Ihr Eltern, ihr Erzieher, blicket auf Josef, wie er mit dem zwölfjährigen Jesusknaben nach Jerusalem zum Tempel wallet! All eure Mühen, all eure Opfer für eure Kinder sind vergeblich, wenn ihr sie nicht befestiget in der Religion. Alle Gelehrsamkeit, alle Verstandesbildung ist mehr schädlich als nützlich, wenn sie nicht auf dem Fundamente der Frömmigkeit ruht. Und dieses Fundament müßt ihr legen.

Gehet zu Josef insgesamt, ihr katholischen Familien! Er stand ja auch an der Spitze einer Familie und kennt ihre Bedürfnisse, ihre Freuden und Leiden. Wo man sich den hl. Josef zum Schutzpatron erwählt, da fällt ein verklärender Schein auf alle Verhältnisse, da kehren Genügsamkeit und Zufriedenheit ein, da sucht man

zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und erhält das übrige umsonst zugegeben.

Du aber, heiliger Josef, sieh auf uns, deine Kinder, deine Schutzbefohlenen und geleite uns glücklich durch die Gefährnisse des Lebens, auf daß wir einst mit dir und deiner reinsten und heiligsten Braut schauen in das Angesicht deines Sohnes von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Auf das Fest des hl. Josef.

St. Josef, groß und wunderbar,
Sei mir gegrüßt viel tausendmal!
O segne deiner Kinder Schar!
Schau mild auf uns vom Himmelssaal.

Es preist die ganze Christenheit
Dich heut' als ihren Schutzpatron,
Und Lieder tönen weit und breit
Zu deiner Ehr' wie Orgelton.

Wie manch' schon halb gebroch'nes Herz
Ruft laut zu dir in schwerer Not!
Es ruft zu dir im Monat März
Um einen sel'gen, guten Tod.

Und heut' an deinem Ehrentag
Zieh'n deine Kinder zum Altar;
Verscheucht ist Kummer, Angst und Klag,
Die Frühlingssonne glänzt so klar.

Sie weihen dir mit frohem Sinn
Des Frühlings Kinder klein und zart,
Den Veilchenkranz, o nimm ihn hin!
Fort ist der Winter rauh und hart.

Wer immer seufzt in tiefem Leid,
Er geht zu Josef's Vaterherz;
Der Zimmermann im schlichten Kleid,
Er hilft gewiß im Monat März.

Zum Feste Mariä Verkündigung.

Es ist das hehrste Geheimnis des Christentums, das wir heute feiern. Vier Jahrtausende hat die Menschheit im Sündenelend geschmachtet, hat erfahren, in wie tiefes Elend sie die Sünde gestürzt, hat immer immer und immer wieder gefleht: „Thauet, Himmel, den Gerechten, Wolken, regnet ihn herab!" Da endlich schlug die Stunde des Heils. Heute ist das Wort Fleisch geworden, um unter uns zu wohnen, heute hat sich die Gottheit mit der menschlichen Natur vermählt. Dreimal an jedem Tage, morgens, mittags und abends, verkünden die Glocken das hehre Geheimnis, und die Gläubigen vereinigen sich, um mit dem Erzengel Gabriel die jungfräuliche Mutter zu grüßen und der allerheiligsten Dreifaltigkeit für das Werk der Erlösung zu danken.

Welche Gnade ist dir heute widerfahren, du Jungfrau von Nazareth, daß du die Mutter des Sohnes Gottes geworden! Mit Recht rufst du aus: „Hochpreiset meine Seele den Herrn." Mutter Gottes, welch ein Titel! Wir Katholiken vergöttern Maria nicht; wir geben ihr nur die Ehre, die ihr gebührt. „Das Heilige, das aus dir geboren wird, wird Sohn Gottes genannt werden," verkündet der Engel. Was ist aber dann Maria anders als die Mutter Gottes? Und warum ist Maria die Mutter Gottes geworden? Auch das sagt uns der Engel: „Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du hast Gnade gefunden vor Gott." Und deshalb ist sie gebenedeit unter allen Weibern. Weil sie die reine, demütige Magd des Herrn war, deshalb wurde sie zu großer Ehre erhoben.

Eine ernste Wahrheit predigt uns das heutige Fest. Findet der Sohn Gottes auch dein Herz so rein, so demütig, wenn er Einkehr hält bei dir? Die österliche Zeit ist da. Bereite auch du deinem göttlichen Heilande eine würdige Wohnung! Sieh auf Maria, folge ihr nach und bitte sie um ihre Hilfe!

Aus der Mappe eines Wahrheitsfreundes.

Ein Martyrer für das Beichtgeheimnis.

Solcher Martyrer gibt es mehr, als man gewöhnlich meint. Der bekannteste davon, der heilige Johannes von Nepomuk, ist bei weitem nicht der einzige. Das folgende Beispiel entnehmen wir den „Benedikts-Stimmen" aus Prag.

Der Priester Petrus Marielux war zur Zeit des peruanischen Befreiungskrieges Armeekaplan der spanischen Besatzung in Callao, einem befestigten Seehafen, zwei Stunden westlich von Lima, der Hauptstadt Peru's. Am Abende des 23. September 1825 wurde er vor den Befehlshaber der Besatzung, den Brigadier Ramo Rodil,

gerufen. „Wir haben dreizehn zum Tode verurteilte Gefangene,“ sagte ihm dieser; „es ist jetzt 6 Uhr. Herr Kaplan, Sie haben 3 Stunden Zeit, ihre Beichten zu hören und sie zum Tode vorzubereiten!“ — Pater Marielux that nach der ihm gegebenen Weisung, und um 9 Uhr wurden die dreizehn erschossen.

Wer waren die dreizehn, und was war ihr Verbrechen? Es waren Offiziere der spanischen Armee, des Hochverrats und der Meuterei verdächtig, jedoch dieser Verbrechen weder geständig noch überwiesen. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, es sei eine Verschwörung unter der halbverzweifelten Besatzung im Werke.

Am oben erwähnten Tage kam dieses Gerücht dem Kommandanten Rodil zu Ohren, und er wurde versichert, daß er abends um 9 Uhr desselben Tages den Ausbruch der Verschwörung zu erwarten habe. Als Verschworene wurden ihm Männer genannt, auf die er sein größtes Vertrauen zu setzen gewohnt war, und als deren Haupt Montero, einer der einflußreichsten Offiziere, bezeichnet. Ohne eine Minute zu verlieren, ließ er die Verdächtigen festnehmen; aber es gelang ihm nicht, ihnen irgend ein Geständnis oder auch nur die geringste Offenbarung zu entlocken; sie leugneten hartnäckig das Dasein einer Verschwörung. Um jeder Gefahr vorzubeugen, beschloß er nun, die Gefangenen, gleichviel ob schuldig oder unschuldig, um 9 Uhr erschießen zu lassen, gerade zur selben Stunde, in welcher die Empörer in entweder fesseln oder töten wollten. Der Beschluß kam, wie wir schon vernommen, zur Ausführung. Aber bis zur Stunde ist es nicht festgestellt, ob sie des ihnen zur Last gelegten Verbrechens schuldig waren.

Ungeachtet dieses summarischen Verfahrens glaubte sich Rodil noch nicht sicher. „Wie, wenn noch Mitverschworene am Leben wären?“ fragte er sich; „vielleicht sind deren noch viele, und sie sinnen wohl jetzt auf Rache. Nein, ich kann nicht ruhig sein. — Was mögen wohl die Hingerichteten dem Pater gebeichtet haben? Ohne Zweifel haben sie ihm ohne Rückhalt alles gesagt, und er weiß alles bis in's kleinste. Wohlan, er muß es mir sagen!“ Sofort gab er Befehl, ihn zu rufen.

Der Kaplan erschien, und Rodil schloß sich mit ihm in ein Zimmer ein und redete ihn also an: „Pater, diese Unwürdigen haben Euch in ihrer Beichte sicherlich alle ihre Geheimnisse mitgeteilt! Ihr kennt also ihre Pläne und die an der Verschwörung Beteiligten. Es ist notwendig, daß Ihr mich darüber aufklärt, und im Namen des Königs fordere ich Euch auf, daß Ihr mich über alles in Kenntnis setzet, ohne einen einzigen Namen zu verschweigen oder den geringsten Umstand zu verheimlichen.“

„Herr General,“ antwortete der Pater, „Sie fordern von mir Unmögliches! Ein Geheimnis der Beicht offenbaren, das kann ich nicht, ohne das Heil meiner Seele zu verscherzen. Nie und nimmer werde ich das thun. Und wäre der König selbst hier anwesend und befähle mir solches, Gott würde mich bewahren, einem solchen Befehle Gehorsam zu leisten.“

Bei diesen Worten stieg dem General das Blut in's Gesicht; er stand auf, faßte den Kaplan an und schrie: „Mönch, erzähle mir alles, oder ich lasse dich erschießen!“ — Der Pater antwortete mit Ruhe: „Wenn Gott mein Martyrium will, so geschehe sein heiliger Wille. Ein Priester des Herrn wird kein Geheimnis offenbaren.“ — „Du wirst also nichts sagen?“ versetzte Rodil; „o Mönch, du Verräter an deinem Könige, an deiner Fahne, an deinem Obersten!“ — „Ich bin meinem Könige und meiner Fahne treu,“ antwortete der Priester; „aber niemand hat das Recht, von mir zu fordern, daß ich ein Verräter an meinem Gotte werde. Es ist mir nicht erlaubt, Ihnen zu gehorchen.“

Ohne länger zu warten, öffnete Rodil die Thüre und schrie: „Kapitän, bringe sogleich vier Mann mit geladenen Gewehren hieher!“ Der Befehl wurde ausgeführt. — „Auf die Knie, Mönch!“ brüllte nun der tierische Befehlshaber, und der Priester gehorchte. — „Schlagt an!“ kommandierte Rodil, und zum Knieenden hingewandt sprach er mit gebieterischer Stimme: „Zum letzten male befehle ich Ihnen im Namen des Königs, Ihr Geheimnis mir zu offenbaren.“ „Im Namen Gottes weigere ich mich, es zu thun,“ antwortete in ruhigem, aber entschiedenem Tone der Priester. — „Feuer!“ war Rodils Kommando. Und Pater Petrus Marielux fiel, die Brust von Kugeln durchbohrt, ein Martyrer des Beichtgeheimnisses.

Aus unserer Bildermappe.

Der hl. Josef, ein Tröster der Leidenden.

Erst auf dem Krankenbette lernt mancher Mensch das menschliche Leben in seiner wahren Bedeutung kennen. Wenn das Fieber in seinen



Orig.-Zeichnung d. „Katholische Familie" von Maler L. Traub.

Gliedern rast, wenn die Angehörigen traurig und betrübt das Bett umstehen, wenn der Arzt kopfschüttelnd den Kranken betrachtet, ach, wie armselig erscheint da die Welt! Für alles Geld auf dem ganzen Erdenrunde kann kein Mensch seinem Leben auch nur eine Stunde über die von Gott bestimmte Zeit hinaus zusetzen. Wenn jemals, dann lernt der Mensch auf dem Krankenbette bekennen: Wie Gott will. Aber wie traurig ist es doch um den Menschen bestellt, wenn er dann als ein verlorener Sohn zu Gott zurückkehrt, wenn er sich in den Tagen der Gesundheit nicht um ihn gekümmert hat! Wie kann er hoffen, daß Gott ihm sofort alle seine Bitten gewähren werde? Zeigt sich vielleicht der

Vater dem ungezogenen Kinde gegenüber so gnädig? Wie kannst du dann ein solches von dem **gerechten** Gott erwarten?

Wohl dem Menschen, wenn er auch in den Tagen der Gesundheit Gott nicht verlassen hat! Allerdings werden auch dem frommen Menschen die Leiden nicht erspart bleiben. Ist denn der Schüler über seinem Meister? Ist nicht auch der Heiland den Leidensweg gegangen? Aber ganz anders erträgt der Gerechte die Leiden als der Sünder. „Nach der Menge meiner Schmerzen in meinem Herzen erfreuten deine Tröstungen meine Seele," singt der Psalmist, und der weise Sirach sagt: „Nur eine Zeit lang leidet der Geduldige, dann aber wird's ihm mit Freuden vergolten." Sieh, das will dich auch unser heutiges Bild lehren! Zur Erklärung brauchen wir nicht viel hinzuzusetzen. Reiche Tröstungen senken sich durch die Hand des hl. Josef in das Herz des Kranken. Im Hinblicke auf das Kreuz, das Siegeszeichen des Christentums, erkennt er, daß auch ihn ein geduldiges Tragen der Leiden zum Siege führt. Er weiß, daß Gott ein liebevoller Vater ist, der es gut mit ihm meint, und daß der hl. Josef ihn nicht verläßt.

Heute feiern wir das Fest des hl. Josef, des mächtigen Fürsprechers am Throne Gottes. O eilet zu ihm, ihr Trauernden und Leidenden, eilet zu ihm mit einem reumütigen, einem reinen Herzen, und er wird euch nicht verlassen! Auch ihr, vom Sündenleid gedrückt, eilet zu ihm, er wird euer Seufzen nicht verschmähen!

Ein Fastenbild.

[Nachdruck verboten.]

Müllers Eva.

Es war der erste Sonntag der österlichen Zeit, innerhalb welcher der würdige Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars geboten ist: der dritte Fastensonntag. Bei dem Herrn Pfarrer weilte ein Kapuzinerguardian als Gast, und dieser hatte heute gepredigt, und die Gemeinde, welche vollzählig wie jeden Sonntag in der Kirche versammelt war, war tief erschüttert und ergriffen von den ernsten Worten des Ordensmannes, dessen hohe, bleiche und abgearbeitete Gestalt schon für sich eine Predigt von Buße und Weltentsagung war.

„Siehe, jetzt sind die Tage des Heiles, jetzt ist die Zeit, die Gott euch gegeben hat, daß ihr Verzeihung erlanget für eure Sünden, und daß ihr euch von ganzem Herzen zu ihm bekehret!" Das war das Thema des Predigers. Und nachdem er geendigt hatte, war wohl kaum eine Seele, welche nicht den bestimmten Entschluß gefaßt hatte: Ich will diese hohe Gnadenzeit nun auch benutzen; ich will zur Versöhnung mit Gott eingehen, da noch die Thore offen sind; ruft Gott in dieser Zeit mir zu, ich solle mich zu ihm bekehren, dann wolle er mir alle Sünden verzeihen, so will ich auch folgen und wieder ihm leben.

Des Bachmüllers Eva, ein Mädchen von einundzwanzig Jahren, war vielleicht am meisten von allen im Innern erfaßt worden. Je mehr der Ordensmann sprach, um so unruhiger wurde sie. Röte und Blässe wechselten auf ihrem Angesichte, ein furchtbarer Kampf tobte in ihrer Seele, der Kampf zwischen Himmel und Hölle. Der Teufel, der mittels der Todsünde einmal in der Seele sitzt, läßt sich nicht so ohne weiteres hinauswerfen; „das Himmelreich leidet Gewalt," spricht der Herr. So ging's auch dem blühenden Mädchen. Erst als sie dann während des Amtes betete und immer ernster und inbrünstiger betete, wurde es ruhiger in ihr. Und als sie nun nach dem Schlusse des Gottesdienstes heimging, das Dorf hinab zur Mühle, da hätte man sie kaum mehr gekannt. Sie schaute nicht rechts und nicht links, sondern ging rasch dahin, tief in Gedanken versunken, die Augen niedergeschlagen, die Hände unwillkürlich immer noch gefaltet. Und so sah sie den Burschen nicht, der schon einigemal an ihr vorübergeeilt war; sie hörte auch seinen Gruß nicht, wenigstens erwiderte sie ihn nicht; und als sie kurz vor der Mühle endlich zum dritten male auf ihn stieß und er halblaut und vertraulich: „'n Tag, Evchen, bist du aber heute fromm!" ihr zuraunte, da fuhr sie erschreckt auf; eine glühende Röte flammte ihr im Gesicht, und ohne ein Wort der Erwiderung, ohne einen Blick auf den Burschen eilte sie in's Haus und schloß die Thüre hinter sich.

Halb verdutzt und beschämt, halb wütend über diese Behandlung stand der junge Mensch einige Minuten sprachlos da und starrte auf die Thüre. Er war noch jung; das fast zu feine, blasse Gesicht mit dem wohlgepflegten Bärtchen und den dunklen Locken gab ihm ein etwas geziertes Aussehen.

„Was ist nur in sie gefahren?“ murrte er, und ein dunkler, drohender, leidenschaftlicher Blitz zuckte in seinem Auge auf — der Blick eines Raubtieres, welchem seine Beute unerwartet entwischt ist.

Langsam ging er dann zu einer Seitenthüre in die Mühle.

Der junge Mensch war der Müllerbursche — seit einem Jahre da. Er hatte schon in mehreren Kunstmühlen gedient und verstand seine Sache, so daß der Müller mit ihm zufrieden war. Wenn er ihn allerdings ganz gekannt hätte, dann würde er ihn keine Stunde unter seinem Dache geduldet haben. Aber die beiden, welche darüber hätten Aufschluß geben können, nämlich der Mahlknecht selber und des Müllers Tochter Eva, die schwiegen natürlich. Und leider schwieg eine dritte auch noch: die Müllerin; sie fürchtete den Zorn ihres Mannes; sie meinte, er werde zu hart hineinfahren, und sie glaubte, sie selbst könne das Unheil abwenden mit Güte und Geduld und Beten für die arme Tochter.

Das Mädchen war auffallend hastig und unruhig während des Essens und nach demselben; es ging Ernstes vor in ihrem Innern. Sie war froh, als der Vater auf ein Stündchen in's Wirtshaus ging und die Mutter zum Besuch in den Pfarrhof. Nun war sie allein und konnte ungestört Einkehr halten bei sich selbst. Sie kniete nieder in der Stube vor dem großen Kreuz in der Tischecke, hob die Arme hoch auf und begann zu beten.

Der riesige Nero, der Haushund, welcher verwundert herangekommen war und schmeichelnd ihr den Kopf auf die Schulter legte, erhielt den gemessenen Befehl: „Kusch — in die Ecke!“ und zog sich gekränkt zurück.

Eva überdachte nun in der Bitterkeit ihres Herzens ihr Leben seit dem letzten halben Jahre. Sie war eine brave Jungfrau gewesen, bis der Bursche in's Haus gekommen war. Da aber hatte eine Bekanntschaft begonnen, und diese war Anlaß und nächste Gelegenheit zur Sünde, zu schwerer Sünde geworden. Flammenröte übergoß das Angesicht des Mädchens ein um das andere mal, während sie die Hände rang und sich die bittersten Vorwürfe machte und dann Gott bat, er möge ihr doch verzeihen und vergeben all das Arge, was geschehen. „Von nun an, von diesem Augenblicke an,“ fügte sie bei, sich feierlich erhebend und die Arme wie zum Schwur gegen das Kreuz hebend, „ist alles aus zwischen mir und ihm, und ich will wieder brav werden.“

In diesem Moment ertönte draußen ein Tritt, der Müllerbursche trat ein und näherte sich der Eva vertraulich.

Sie trat einen Schritt zurück, und indem sie mit einer abwehrenden Handbewegung ihm befahl, stehen zu bleiben, sagte sie, einer plötzlichen Eingebung folgend: „Es ist mir nicht unrecht, daß Sie kommen.“

„Wer — ich?“ fragte der Bursche, und sein Auge funkelte; warum sagst du nicht „du“ zu mir wie bisher? Sind wir denn Fremde?“

„Ich verbiete Ihnen, mich jemals wieder mit „du“ anzureden,“ entgegnete sie mit klarer Stimme, „und ich erkläre Ihnen hiemit, daß von nun an zwischen uns alles aus ist; ich bitte also, mich in Zukunft unbehelligt zu lassen.“

Sprachlos stand der Bursche da. „Was ist denn um des Himmels willen geschehen?“ rief er und wollte auf sie zutreten. „Sie aber erwiderte: „Ich habe es Ihnen gesagt; alles übrige ist meine persönliche Angelegenheit, und ich spreche von nun an kein Wort mehr mit ihnen, als was notwendig ist. Sollten Sie mir lästig werden, so muß ich meinem Vater Mitteilung machen.“

Damit nahm sie den großen Nero am Halsband — er hatte sich unterdessen neben sie gestellt — und ging an dem verblüfften Burschen vorbei, hinaus zur Mühle und das Dorf hinauf, der Mutter entgegen.

Es gingen vierzehn Tage vorüber; Eva wurde täglich ernster und stiller. Sie betete viel, sie erforschte ihr Gewissen nach allen Ecken und Enden, sie bat Gott immer und immer wieder um Verzeihung und klagte sich fast verzweiflungsvoll ihres Leichtsinnes an. Ruhig wurde es dann erst, wenn sie vor dem Bilde des Gekreuzigten kniete und geistig sich mit ihren Sünden an's erbarmende Herz des guten Hirten warf — vertrauensvoll, wie das Kind an das Herz der Mutter; wenn sie sich da ausgeweint und kindlich um Verzeihung gebeten hatte mit dem Versprechen, eine recht gute Beicht abzulegen, dann kam Ruhe und Trost über sie, der Trost, welcher aus dem Herzen Jesu quillt auch für den letzten Sünder, wenn er Buße thut.

(Schluß folgt.)

Unterhaltendes für die katholische Familie.

Die drei Kreuze im Walde.

Von J. Külzer.

(Schluß.)

Kommissär und Polzeidiener blickten einander fragend an. Spielt wohl Wilhelm Komödie oder sagt er die Wahrheit? dachte jeder bei sich. Ihre reiche Erfahrung sowohl wie auch die Jugend Wilhelms brachten sie bald zur Ueberzeugung, daß der arme Junge das Opfer eines abgefeimten Gauners geworden war. Auf Befragen erzählte Wilhelm sein Zusammenleben mit dem Altgesellen, dessen Anschauung in weltlichen und religiösen Dingen und endlich den Verlauf des gestrigen Markttages.

Die beiden Beamten nickten beifällig mit dem Kopfe. Und als Wilhelm noch hinzufügte, daß er heute mit dem Altgesellen nach der Schweiz reisen wollte, war den beiden Herren die Sachlage vollständig klar. Der Altgeselle hatte den unerfahrenen Wilhelm betrunken gemacht, ihn dann beim Ausbruch der Rauferei unter dem Vorwande, den Schlüssel zu holen, seiner Baarschaft beraubt und sich dann schleunigst aus dem Staube gemacht. Auf Grund dieser unfehlbaren Thatsache und im Hinblick auf Wilhelms bisherige Unbescholtenheit erließ ihm der Kommissär die Strafe, fügte aber die ernste und eindringliche Mahnung hinzu, künftighin jeden Verkehr mit Sozialdemokraten vorsichtig zu meiden, weil er sich sonst körperlich und geistig runiere.

Wilhelm war sehr ergriffen und senkte beschämt den Blick zur Erde. Der Kommissär aber fuhr tröstend fort: „Der Flüchtige wird sofort verfolgt und Ihnen das Geld bei seiner Ergreifung wieder zugestellt werden.“

Wilhelm verließ das Lokal. Wie schmerzte ihn der Kopf! Wie jagten sich die Gedanken! Es war ihm, als schaue der verklärte Geist seiner seligen Mutter vorwurfsvoll auf ihn herab. Ratlos irrte er eine halbe Stunde in der Stadt umher. Endlich faßte er einen Entschluß; zu seinem Meister wollte er zurückkehren und ihn um weitere Arbeit bitten. Er eilte von dannen. Lieblich mild strahlte die Sonne vom hohen Himmel herab. Fröhlich trillerte die Lerche in den Lüften und sangen die Vögel im Gebüsch; alles atmete Lust und Leben, Friede und Ruhe; nur in Wilhelms Brust tobte der Geist des Vorwurfs, wühlten die Kobolde der Angst und der Verzweiflung.

Er kam an seinem Heimathsdorfe vorbei. Absichtlich mied er dasselbe, damit ihn kein Bekannter sähe; denn er schämte sich und glaubte, das Kainsmal seiner Schuld stände frei auf seiner Stirn. Nach angestrengtem Marsche langte er in dem neben dem Friedhofe liegenden Buchenwalde an. Wie ein Blitzstrahl durchzuckte es seine Seele; die Erinnerung an seine unschuldige Kindheit wurde wach; er sah sich im Geiste an der Hand seiner Mutter diesen schattigen Hain durchwandeln, und die mütterlichen Ermahnungen klangen ihm beschämend in die Ohren. Hier stand die dicke Buche, auf deren vorgelagerter Moosbank er so oft mit der Mutter gesessen hatte. Hier hatte er der Mutter Thränen oft reichlich fließen sehen. Sein Blick fiel auf den Stamm des Baumes; die drei von der Mutter dereinst zum Andenken an den dort erschlagenen Onkel eingegrabenen Kreuze leuchteten ihm entgegen. Das Blut erstarrte ihm fast in den Adern; die Scene des letzten Besuches mit seiner Mutter an dieser Stelle trat lebhaft vor seinen Geist. „Christus ist für unsere Sünden am Kreuze gestorben, und in der Gottheit sind drei Personen; wer also diese drei Kreuze sieht, wird an die zwei wichtigsten Geheimnisse unserer hl. Religion erinnert;“ so hatte die Mutter damals erklärt. Wie willig und freudig hatte er früher der Mutter Lehre angehört! „Und jetzt, wie steht es jetzt mit dir?“ frug eine ernste, strafende Stimme in ihm. „Bist du auf dem Wege Gottes gewandelt, hast du die Gebote Gottes und der Kirche gehalten?“ Thränen der Reue stürzten aus seinen Augen; denn er mußte sich sagen, daß auch er eine große Sündenlast auf die Schultern des Welterlösers gelegt und seine Liebe mit Undank belohnt habe. Er kniete nieder, und an der Stelle, wo dereinst der Mutter Hand segnend auf seinem Haupte ruhte, wo das Mutterherz voll Sorgen um Segen und Schutz flehte für das Wohlergehen ihres geliebten Kindes, weilte er als Sünder, aber als reuiger, der um Erbarmung und Gnade der Bekehrung flehte. Er betete, ja, er betete voll Inbrunst, und die Engel des Himmels trugen freudig den Weihrauch dieses Gebetes vor den Thron des Allerhöchsten, und Himmelsfrieden brachten sie zurück und senkten ihn in die Seele des betenden, reuigen Sünders. „Gott ist gütig und verzeiht so manchem, ja jedem Sünder, wenn dieser ihn darum bittet; er wird auch mir verzeihen,“ sagte

er, nachdem er sein Gebet beendigt und sich erhoben hatte.

„Und wären deine Sünden roth wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee," sagte eine Stimme hinter ihm.

Betroffen schaute sich Wilhelm um; sein ehemaliger Pfarrer stand vor ihm. „Was bedrängt dein Herz, Wilhelm," frug der hochwürdige Herr, „daß du fast in Thränen aufgelöst bist?"

Und Wilhelm erzählte, wie er durch die gottlosen und gleißnerischen Lehren des Altgesellen im religiösen Eifer nachgelassen, allmählig erkaltet und endlich sogar glaubenslos geworden sei; wie er ferner beabsichtigt hätte, mit seinem vermeintlichen Freunde die Welt am Wanderstabe zu durchwandern, aber gestern von diesem treulos beraubt und verlassen worden sei. Dies habe ihn veranlaßt, einen Blick in sein Inneres zu werfen, das jetzt voll von Sünden, aber gänzlich leer an Gnaden sei. Diese Entdeckung habe ihn erschüttert, und der Anblick dieser drei Kreuze, welche die Mutter einstens zum Andenken an den ermordeten Onkel und zur ernsten Mahnung für alle Vorübergehenden in den Baum geschnitten, habe seine Bekehrung vollendet. Der Redende schwieg.

„Freue dich, Wilhelm, daß du eine Fürbitterin im Himmel hast! Die einst hier gekniet, die ehedem deine Kindheit beschützt und dich geführt hat auf dem Wege des Guten, sie hat deiner nicht vergessen; denn die Liebe einer Mutter stirbt nicht mit dem Leibe, nein, sie lebt fort am Throne Gottes, dessen weise Fürsorge auch das Böse zum Guten zu lenken vermag. Die schweren Tage der Versuchung, der du leider in deiner Schwachheit nicht widerstanden hast, die aber dennoch durch das Gebet der Mutter dich schließlich zur Umkehr und Besserung brachte, soll dich stark machen in den deiner noch harrenden Versuchungen; sie soll dir zeigen, daß der Umgang mit schlechten Kameraden alle guten Keime erstickt und den Menschen namenlos unglücklich macht. Es wird jetzt für immer klar bleiben, wie die mit Gott und der Welt unzufriedenen Umstürzler geradezu das Herz des Menschen vergiften und ihn schließlich in Not und Elend bringen. Nicht alle Verführten haben das Glück wie du, frühzeitig den Abgrund zu sehen, an den sie geführt wurden. Darum freue dich, folge auch sofort der Gnade der Erleuchtung und reinige deine Seele von ihrer Sündenlast!"

Wilhelm folgte den väterlichen Ermahnungen des eifrigen Seelsorgers, legte ein reumütiges Bekenntnis ab und empfing in Andacht den Leib des Herrn. Himmlischer Friede zog jetzt wieder in seine Seele ein, und der Geist der Mutter schüttete ein Füllhorn der Gnade auf das Haupt des geliebten Kindes.

Der Herr Pfarrer begleitete Wilhelm zu seinem Meister. Dieser nahm ihn auf die Bitte des geistlichen Herrn wieder an. Nach einigen Tagen erhielt Wilhelm von der Polizei die Mitteilung, daß der Altgeselle an der holländischen Grenze verhaftet und ihm das Geld wieder abgenommen worden sei. Letzteres werde in einigen Tagen eintreffen und stände dann seinem Eigentümer zur Verfügung. Der Verhaftete habe hier einen falschen Namen getragen; denn bei der Untersuchung habe es sich herausgestellt, daß man einen im Verbrecheralbum stehenden Mann vor sich habe, der in Königsberg wegen Gotteslästerung und Beschimpfung der katholischen Religion ein Jahr Gefängnis erhalten, aber aus dem Gefängnis entsprungen und nicht mehr gefunden worden sei.

„Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher," dachte Wilhelm, als er das Schreiben gelesen hatte, und „Gott läßt seiner nicht spotten"; seiner strafenden Hand kann niemand entfliehen.

Wilhelm heiratete später die Tochter seines Meisters und übernahm dessen Geschäft; er ist jetzt Vater mehrerer Kinder. Im Sommer macht er mit Frau und Kind öfters einen Ausflug nach dem Walde und erzählt seinen Angehörigen seine Leidensgeschichte. Er schließt seine Erzählung jedesmal mit der ernsten Mahnung: „Hütet euch vor den Schmeichelreden gottloser Menschen und Weltverbesserer; denn sie sind diejenigen, von denen der Heiland sagt, daß sie in Schafskleidern zu uns kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind.

Kleine Spiegelbilder.

Ein Blick auf den Gekreuzigten.

Für die Passionszeit.

In einem Hause von bescheidenem Aussehen in der Vorstadt Saint-Germain bei Paris lebte im dritten Stockwerke ein pensionierter Hauptmann, der im Kriege seinen linken Arm verloren hatte. Dieser Veteran war weder reich noch arm, aber er liebte die Wissenschaft und das Studium. Davon zeugte schon seine Bibliothek, die eines Professors würdig war. Auch

sonst hatte der Hauptmann noch einzelne schöne Möbelstücke. — Als junger Offizier hatte er eine vortreffliche Frau geheiratet, deren Schönheit zwar jetzt verblichen, deren Haare gebleicht waren, deren Herz aber noch warm schlug für Gott und ihren Mann. Sie war überaus fromm und tugendhaft, linderte als treue Lebensgefährtin seine Leiden, versüßte ihm das Leben und verrichtete morgens und abends ihr Gebet zu Füßen des Kruzifixes, das über ihrem Bette hing. Dieses Kruzifix, welches der Veteran aus Spanien mitgebracht hatte, war ein Meisterwerk aus dem Mittelalter, das manches schöne Museum gern besessen hätte. Ueberhaupt war die Wohnung der beiden Eheleute recht gemütlich und geschmackvoll eingerichtet. sowie ihr Leben sehr regelmäßig. Nur einmal im Jahre wurde die Regelmäßigkeit unterbrochen, indem beide dann einen Tag bei einem alten Waffengefährten des Hauptmannes, der in Versailles wohnte, zubrachten. Des Morgens ganz früh fuhren sie hin und kehrten gegen Mitternacht zurück. Die Wohnung wurde zugeschlossen und alles sehr vorsichtig verriegelt, weil auch die alte Magd an diesem Tage ihre Verwandten besuchte. Auf diese Weise war ihre Wohnung einen Tag ganz verlassen, und dieser Umstand war manchem bekannt. Am Tage nach einem solchen Ausfluge des braven Ehepaares stand folgendes in den Pariser Blättern: „Eine sonderbare Geschichte passiert. Der pensionierte Hauptmann X war mit seiner Frau nach Versailles gefahren. Als sie in ihre Wohnung zurückkehrten, fanden sie alle Schlösser gewaltsam geöffnet, Sekretär und Schränke erbrochen, allerlei Gegenstände, Wertsachen, Geld, Edelsteine über den Boden gestreut in bunter Unordnung, — aber nichts war verschwunden. Ein Säckchen mit Geld war nicht einmal losgebunden. Man vermutet, daß der Dieb, durch irgend ein Geräusch gestört, die Flucht ergriffen hat. . . .“

Zwei Tage später erhielt der Hauptmann einen Brief vom Diebe selbst, worin es u. a. heißt: „. . . Morgen bin ich weit von hier, und in wenigen Tagen wird ein Schiff mich über den Ozean tragen. Ich habe Ihnen nichts gestohlen. Ihr Geld habe ich liegen lassen, obgleich ich es nötig hatte. . . . Ich hatte alles gesammelt und warf einen letzten Blick um mich herum, um mich zu überzeugen, ob ich nichts vergessen hatte; denn alles wollte ich stehlen. Da fiel mein Blick auf ein Kruzifix über dem Bette. Dieses Bild machte mich erzittern. Zur Zeit meiner Kindheit hatte ich ein ähnliches Bild liegen sehen auf der Brust einer Frau, die eben gestorben war. Diese Frau war meine Mutter. Sie lag ausgestreckt auf ihrem Todesbette, in ein langes, weißes Gewand gehüllt. Ihre über der Brust gefalteten Hände hielten halb verborgen das Kruzifix. Ich schaute auf die ausgebreiteten Arme, das schmerzentstellte Haupt und die blutenden Wunden des Heilandes, — dann auf das bleiche, untröstliche Antlitz meiner Mutter; Thränen schienen mir aus ihren Augen zu strömen. . . . Zitternd vor Schreck ging ich zurück mit starrem Blick und bebenden Gliedern. Ich wich immer mehr der Thüre zu, um mich vor dem Kruzifix und vor meiner Mutter zu bergen. . . . Meine Mutter war eine fromme Frau gewesen, auch mein Vater war ein braver Soldat. Jetzt glaubte ich, daß Gott und daß meine Eltern von oben mich sähen. Ganz erschrocken sank ich in die Kniee, während Schluchzen und Thränen mich übermannten. . . . Endlich floh ich. Ich wußte, wann Sie zurückkehrten, und wollte von Ihrer Abwesenheit profitieren“ (Nutzen ziehen).

Jedenfalls hat dieser Dieb von der Abwesenheit des Hauptmannes auch profitiert, indem der Anblick des Kruzifixes nicht nur zu seinem Schrecken gereichte, sondern auch zur Gnade der Bekehrung führte.

Gott ist gerecht.

Ein Räuber stand mit geladener Flinte in einem Gebüsche und lauerte auf einen reichen Kornhändler. Der Kornhändler kam und hatte einen schweren Geldgurt um den Leib. Schnell spannte der Räuber den Hahn des Gewehres auf, und ließ sich, um sicherer zielen zu können, auf ein Knie nieder. Allein er kniete auf einer Schlange, die im Laube versteckt war. Ergrimmt fuhr das in seiner Ruhe gestörte Tier empor und fiel wütend über den Räuber her, während das Gewehr sich entlud und der Schuß fehl ging. Sowohl der Schuß wie das Jammergeschrei des von der Schlange Verwundeten veranlaßten den Kornhändler, herbeizueilen. Mit Entsetzen sah er, wie der unglückselige Mensch auf dem Boden lag und die Schlange sich ihm um Arm und Hals gewunden hatte und ihn mit giftigen Bissen tötete. „Ach,“ seufzte der Sterbende, als er den Kornhändler erblickte, „was mir geschieht, habe ich verdient; denn wisse, meine Absicht war, dir das Leben zu nehmen und dich zu berauben! In dem Augenblicke aber, als ich dies thun wollte, ward ich von der Schlange überfallen und gebissen, und ich muß nun für meinen bösen Vorsatz mein eigenes Leben hingeben. Ja, Gott ist gerecht.“

Einige „Merk's!" für's Familienleben.

(Nachdruck verboten.)

Für Freier.

Doktor S. gibt seiner Tochter allerlei Ratschläge betreffend die Wahl eines Gatten und schließt mit der Ermahnung: „Vor allen Dingen hüte dich, einen armen Mann zu heiraten! Merke dir dabei aber das: Der ärmste Mann auf Erden ist ein solcher, der Geld besitzt und weiter nichts!"

Allerlei.

Denksprüche und Lebensregeln.

Kreuz und Leid.

Wenn du das Kreuz des Herrn trägst, wird es dich tragen und zum ersehnten Ziele führen, wo das Leiden ein Ende nimmt.

(Nachfolge Christi.)

* * *

Sei still, sei still! Du darfst nicht trauern,
Es wird noch alles, alles gut.
Erst mußtest du geläutert werden
Im Schmerz wie Gold in Feuersglut.

* * *

Murren und klagen hilft nicht ertragen;
Vertrauen, ergeben nur kann erheben.

* * *

Schlag' deine Frau einen Tag, wirst selbst ein Jahr weinen!

* * *

Sieh dich nicht nach einem Stock um, ehe du lahm geworden bist!

* * *

Der Weg des Weibes ist vom Ofen zur Schwelle.

* * *

Trau nicht den Ohren, sondern den Augen!

* * *

Verstand ist ein zweischneidig Schwert
Aus hartem Stahl mit blankem Schliff;
Charakter ist dann der Griff,
Und ohne Griff ist's ohne Wert;
Die starke Hand ist Frömmigkeit;
Die ist's, die ihm die Kraft verleiht.

Vom Büchertisch.

Die Leidensgeschichte unseres Herrn Jesu Christi erklärt und auf das kirchliche Leben angewendet in vierunddreißig Vorträgen von J. Grönings S. J. Verlag von Herder in Freiburg. Preis 3 M., geb. 4,20 M.

Der Verfasser weiß ebenso den Verstand zu überzeugen als das Gemüt zu bewegen. Die Schrift wird reichen Segen stiften.

Rätsel.

Eine feste Stadt am Donaustrand,
Dazu setz' ein e, ist ein Baum genannt.

Auflösung des Rätsels in Nr. 11:

Der Krug.

Vexirbild.



Verantwortlicher Redakteur: G. P. Lautenschlager in Augsburg. — Verlag der B. Schmid'schen Verlags-Buchhandlung in Augsburg A 34. — Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.